
Ausarbeitung zu Genesis, Kapitel 2, 3 und 4

Wo bist du?

Sr. M. Claudia Rommerskirchen

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	Seite 2
2.	Welches Gottes – Mensch – Bild vermittelt uns Genesis 2 und 3?	Seite 2
2.1.	Der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse	Seite 3
2.2.	Das Vergehen Adams	Seite 4
2.3.	Der Baum des Lebens	Seite 4
2.4.	Fazit	Seite 5
3.	Warum bzw. wozu erschafft Gott den Menschen? Zitieren Sie möglichst viele zutreffende Textstellen.	Seite 6
3.1.	Der Mensch als arbeitendes Geschöpf	Seite 6
3.2.	Der Mensch als kreatives Geschöpf	Seite 7
3.3.	Der Mensch als Ebenbild Gottes	Seite 7
4.	Warum zeigt uns die Bibel einen Mord?	Seite 8
5.	Warum tötet Kain Abel?	Seite 9
5.1.	Woran leidet Kain in der Tiefe?	Seite 9
5.2.	Die Rolle Abels	Seite 10
5.3.	Hat Kain gewusst, was der Tod überhaupt ist?	Seite 10

1. Einleitung

Die Genesis, auch das erste Buch Mose genannt, ist eine biblische Erzählung der Erschaffung der Welt durch Gott, den Schöpfer aller Dinge. Sie dient aus der Sicht des jüdischen und des christlichen Glaubens der Erklärung, in welchem Verhältnis Gott und Mensch zueinander stehen und wie sich dieses Verhältnis oder unter Umständen dieses Missverhältnis auf den Menschen und seine Umwelt auswirkt. Dieses Verhältnis näher zu beleuchten ist Zweck dieser Arbeit.

Die zitierten Bibelstellen sind der Interlinearübersetzung Hebräisch – Deutsch von Brockhaus entnommen.

2. Welches Gottes – Mensch – Bild vermittelt uns Genesis 2 und 3?

Im Gegensatz zu den Naturwissenschaften, deren Antrieb immer die Frage ist: „Wie geschieht etwas im Leben?“, fragt die Bibel als theologisches Werk immer: „Wozu und durch wen geschieht etwas im Leben?“. Es geht in der Heiligen Schrift darum, die Ereignisse des menschlichen Lebens nicht als das Ergebnis biologischer Zusammenhänge zu begreifen, sondern den Menschen darzulegen, woher sie kommen, wer sie sind, was der Sinn ihres Lebens ist, warum ihr Leben so spannungsgeladen ist, und wohin sie gehen werden. Die Naturwissenschaften können nur Fragen beantworten, die die biologischen, chemischen und physikalischen Abläufe des bestehenden Lebens betreffen. Das Leben wird in mathematischen, physikalischen und chemischen Formeln definiert, von Menschen festgelegt und in allen Teilen der Welt übernommen. Diese Definitionen haben den Nachteil, dass sie immer Stückwerk sind und nie die Schöpfung in ihrer ganzen geheimnisvollen, geistig spirituellen Wahrheit abbilden können. Die Frage nach dem Ursprung des Lebens und nach dem Grund für alles, was in diesem Leben geschieht, kann im Grunde nur mit und in dem Glauben an ein übergeordnetes Wesen beantwortet werden, das die Schöpfung und damit auch den Menschen erschaffen und mit seinen eigenen Eigenschaften begeistert hat.

Der Schöpfungsbericht aus Genesis zwei und drei schildert sehr schön das Bild eines Schöpfer-Gottes, der mit Liebe, Güte und Akribie daran geht, seinem Geschöpf Mensch eine Umwelt zu schaffen, in der er gut leben und arbeiten kann. Gott schafft sich sozusagen eine Bühne, um in seinen Geschöpfen wahrhaftig, das heißt sichtbar werden zu können. Die Liebe, die Gott wesenhaft ist, soll ihren Ausdruck in den Geschöpfen finden, besonders aber im Leben der Menschen.

In dem Garten, den Gott macht, gibt es zunächst nur verschiedene Pflanzen und Bäume. Dann nimmt Gott zwei Bäume heraus, die er besonders hervorhebt, indem er sie in der Mitte des Gartens platziert. Was hat es damit auf sich? Da ist einmal der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse und der Baum des Lebens. Als er den Menschen in den Garten setzt, gibt er ihm die Anweisung, von den Früchten des Baumes der Erkenntnis nicht zu essen, andernfalls müsse er sterben. Der andere Baum, der Baum des Lebens, hat diese Bedingungen nicht.

Warum ist das Essen der Früchte des einen Baumes verboten, während der andere Baum erst einmal nur erwähnt wird und erst nach der Vertreibung der ersten Menschen aus dem Garten Eden bedeutsam wird? Warum stehen diese beiden Bäume in der Mitte des Gartens und nicht irgendwo im Garten Eden?

2.1. Der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse

Gott nimmt einen Baum als Symbol für das Abhängigkeitsverhältnis des Menschen einerseits in der Realität und andererseits in der Spiritualität des Glaubens an Gott. Die Wurzeln verbinden sich mit der Erde und somit mit der Realität. Die Krone und die Blätter strecken sich gen Himmel aus und verbinden sich mit Gott. Es wird klar, dass der Mensch beides braucht, das feste Stehen im Leben und das Stehen in und vor Gott. Beides muss sich gegenseitig tragen, sonst verliert der Mensch seinen Halt im Leben.

Der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse stellt den Spannungsbogen dar, in dem der Mensch auf der Erde leben muss. Er ist als Symbol eine konsequente Weiterführung der Polarität, die Gott schon von Anfang an in die Schöpfung hineingelegt hat. Da ist der Unterschied zwischen Mensch und Gott. Es gibt gute und schlechte Gedanken und Taten in ein und demselben Menschen. Es gibt Mann und Frau, arm und reich. Die ganze Geschichte des Sündenfalles verdeutlicht diese Polarität. Die Schlange, die Gott zwar geschaffen hat, die aber vom Menschen benannt wurde, damit also ein Teil von uns Menschen ist, führt einen „Verführungsdilog“ mit der Frau, der es der Frau ermöglicht, das Gebot Gottes zu umgehen und von den verbotenen Früchten zu essen. Denn es ist ja eigentlich nicht logisch, warum die beiden Menschen von allen Früchten essen dürfen, nur von denen dieses einen Baumes nicht. Gott hat dazu keinerlei Erklärung abgegeben. Das Essen der Früchte ist verboten, ansonsten müssen sie sterben, Punkt!!!! Die Schlange macht aus dem Wort „Und es verordnete.“ (WAYESAW) das Wort „sprach“ (AMAR). Sie entwertet also schon mit ihrer Wortwahl den Willen Gottes, so dass damit die Gültigkeit beziehungsweise die Strenge des Verbotes aus den Angeln gehoben wird. Die Frau lässt sich dadurch zu einer satten Lüge hinreißen, denn sie behauptet, Gott habe gesagt, sie dürften den Baum noch nicht einmal berühren, was nicht stimmt. Davon ist im vorherigen Text überhaupt keine Rede. Die Beiden basteln sich also wie zwei Kinder eine eigene Logik zurecht, Ausreden, um das Verbot umgehen zu können. Kommt uns das nicht allen bekannt vor? Wie oft basteln wir uns Geschichten zurecht, um ja nicht tun zu müssen, was uns eigentlich die Gebote Gottes vorschreiben.

Mit dem Baum der Erkenntnis von Gut und Böse ist es ein wenig so wie mit einem Taxus (Vogelbeere) in einem Park oder Garten. Gott hat den Taxus mit seinen dunkelgrünen Nadeln und seinen roten Beeren wunderschön geschaffen. Er ist aber in allen seinen Teilen für den Menschen absolut giftig. Dem Menschen ist also ein Verzehr der Früchte dieses Baumes „nicht erlaubt“, denn sonst kann er daran sterben. Die Vögel können die Beeren ohne weiteres fressen, ohne daran zu sterben. Wenn also der Taxus als ein Geschöpf Gottes für seine Giftigkeit nichts kann, dann kann er auch nicht schuld sein, wenn jemand wider besseren Wissens die Beeren isst und daran stirbt.

Mit den Früchten des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse ist es ebenso. Der Baum an sich ist in seiner Existenz nicht das Problem für die ersten Menschen. Das Problem ist das damit verbundene Verbot des Genusses seiner Früchte. Wir können jeden Tag entscheiden, ob wir Dinge tun, die gut sind, oder Dinge, die dem Anderen Schlechtes zufügen. Wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass die Entscheidung, die Früchte zu pflücken, also das Böse zu tun, uns von der Beziehung zu Gott trennt. Das Pflücken und Essen der Früchte der Erkenntnis bedeutet nichts anderes, als dass der Mensch erkennt, was er gerne tun möchte, aber was ihm und den anderen Menschen um ihn herum nicht gut tut. Die Trennung der Früchte vom Baum bedeutet Trennung von Gott, während das Nicht-Essen, also das Sich-an-das-Verbot-halten, Einheit mit Gott bedeutet.

„Gut“ im Sinne der Bibel bedeutet, dass Gott und Mensch eine Beziehungseinheit bilden, in der sich Gott, der Geist ist, als das vollkommene Gute und die vollkommene Liebe in der Welt durch den Menschen personifizieren und ausdrücken kann. Das „Böse“ bedeutet damit, dass genau diese Beziehungseinheit zerstört wird, indem der Mensch die Ge- und Verbote Gottes umgeht und sein Heil lieber in der Erfüllung seiner Begierden sucht, unter Umgehung der Führung Gottes. Erkennen meint im biblischen Sinn „aus der Isolation in Begegnung bringen“. Hier in der Genesisgeschichte begegnet der Mensch zum ersten Mal seiner eigenen Unvollkommenheit, seiner eigenen Boshaftigkeit. Wenn Gott den ersten Menschen das Pflücken der Früchte der Erkenntnis verbietet, dann möchte er einfach verhindern, dass der Mensch erkennt, dass er auch zum Bösen fähig ist, dass er diese Entscheidung zu treffen in der Lage ist und sich damit immer wieder von Gott und dem Leben in Gott trennt. Gott möchte im Grunde seine Kinder immer um sich haben, ihnen diesen Beziehungsbruch ersparen, der dem Tod gleich kommt.

Kain erschlägt Abel deshalb, weil er glaubt zu erkennen, dass er nur den Grund seines Neides beseitigen muss, um Frieden in seiner Seele zu finden. Denn Gott hatte das Opfer Kains nicht beachtet, während er Abels Opfergabe mit Wohlwollen betrachtete. Hätte Kain Gott gefragt, was ihm an seinem Opfer nicht gefällt, wären zwei Tote weniger zu beklagen gewesen, Abels leiblicher Tod und Kains seelischer Tod, die sich in der Abkehr von Gott zeigt. Wobei sich die Frage stellt, ob Kain in der Tiefe seines Herzens nicht schon längst wusste, was der Grund für die Nichtbeachtung seiner Opfergabe war, nämlich die Lieblosigkeit, mit der er irgendetwas seiner Feldfrüchte Gott darbringt, während Abel sein Opfer sorgfältig auswählt. Die genaue Beschreibung von Abels Opfergabe im Gegensatz zu der von Kain, legt das nahe.

Neid ist hier wörtlich als Beziehungskiller zu verstehen.

2.2. Das Vergehen Adams

Und Adam? Warum greift er nicht ein und unterbricht den Dialog zwischen Eva und der Schlange? Hat er denn nicht als Erster das Verbot direkt von Gott bekommen, müsste also doch wissen, was da stimmt und was nicht? Hat er sich durch sein „Nicht-Handeln“ nicht genauso schuldig gemacht? Ist er nicht genauso auf die Rede der Schlange hereingefallen? Hat er Gott als seinen Schöpfer, dem er leibhaftig begegnen durfte, denn nicht so viel Liebe entgegen zu bringen, dass er ihn gegen diese Anschuldigungen verteidigt?

Ja, er hat sich durch sein Nicht-Handeln schuldig gemacht, denn er hätte den Dialog zwischen der Schlange und der Frau unterbrechen können, da er doch der Befehlsempfänger der Botschaft war. Die Frau war zu dem Zeitpunkt noch gar nicht geschaffen. Aus welchem Grund unterlässt er sein Eingreifen? Ich denke, die Neugier, die Feigheit und die Möglichkeit des Genusses des Verbotenen hatten den ersten Menschen stärker im Griff als seine Liebe zu Gott. Auch das ist eine Seite der Polarität, die Gott in seine Schöpfung gebracht hat. Der Mensch ist trotz aller Versprechungen manchmal auch zu schwach, sich gegen die Versuchungen der „Schlange“ in ihm zu wehren. Deshalb ist Gott auch der Akt der Vergebung so wichtig. Er vertreibt seine Geschöpfe aus dem Garten Eden, aber er bricht ihnen nicht die Treue, sondern stattet sie für ihr irdisches Leben mit allem Nötigen aus. Er geht alle Wege mit, auch wenn diese noch so verschlungen sind.

2.3. Der Baum des Lebens

Der Baum des Lebens ist die andere Seite der Medaille. Er verkörpert das vollkommene Leben des Menschen in Gott, das ewige Leben im Angesicht Gottes. Es wird deutlich, dass die Ersten Menschen vor der Begegnung mit der Schlange nach dem ewigen Leben kein Verlangen gehabt haben, denn sie hatten ja die ungetrübte Liebesbeziehung zu Gott, die eine Begierde nach dem ewigen Leben unnötig machte. Deshalb gibt es für den Genuss der Früchte dieses Baumes wohl auch kein Verbot. Sie lebten also im „Himmel“. Nach dem Erkennen ihrer Nacktheit, ihrer eigenen Polarität, also dem Verlust der vorbehaltlosen Liebe, setzt Gott einen Engel mit flammendem Schwert auf den Weg zum Baum des Lebens. Offensichtlich soll der Mensch nicht in die Lage kommen, sich auch noch ungefragt das ewige Leben zu holen, das jetzt auch zur Begierde wird.

Der Engel ist ein Bote Gottes, der immer dann in der Bibel auftaucht, wenn Gott eine wirklich wichtige Botschaft zu verkünden hat. Er hat in der Regel Menschengestalt und ist Vermittler zwischen den „Welten“. Wenn Gott einen Engel auf dem Weg positioniert, dürfen die Menschen dann nicht die begründete Hoffnung haben, trotz allem Bösen und unvollkommenen ins ewige Leben zu kommen? Ich denke ja, das dürfen wir. Denn sonst hätte Gott auch einen Löwen oder einen Drachen auf den Weg setzen können, mit dem dann nicht unbedingt gut Kirschen essen ist. Allerdings ist der Engel auch bereit zum Kampf und wird den Baum verteidigen, wenn er es muss.

2.4. Fazit

Beide Bäume stehen in der Mitte des Gartens, weil sie die Mitte unseres Lebens darstellen. Der Baum der Erkenntnis stellt unser irdisches Leben in all seiner Spannungsgeladenheit dar, während der Baum des Lebens die Welt nach dem Tod, das Leben bei Gott symbolisiert. Beides gehört untrennbar zusammen. Der Mensch verliert durch sein Erkennen von Gut und Böse seine kindliche vorbehaltlose Liebe Gott und den anderen Geschöpfen gegenüber. Neid und Missgunst halten Einzug, die ihnen die Schlange einimpft. Das erzeugt Misstrauen, das wiederum ein Gefühl des Mangels zur Folge hat. Die Begierden nach allem was den Egoismus fördert werden geweckt. Damit wird das wertungsfreie, aus der Liebe zu Gott und den Mitgeschöpfen entspringende Verhalten zum „Du“ hin gekippt zu einem egoistischen, wertenden Verhalten zum „Ich“ hin. Das spirituelle Kleid der Liebe ohne Wertung und Begierden wird ersetzt durch das materielle Kleid aus Fell, das den Körper den Blicken der Begierde entzieht (Gen 3,21).

Die Zuwendung Gottes zu seinem Geschöpf Mensch ändert sich auch nach dem Sündenfall nicht. Er liebt den Menschen nach wie vor. Gott geht auch den Weg in die „Verbannung“ und die Schwierigkeiten des Lebens mit. Er beschönigt die Fehltritte nicht, aber er lässt ihn auch nicht fallen. Der Mensch ist und bleibt ein in absoluter Liebe und Güte geschaffenes Geschöpf Gottes.

Wenn jeder Mensch ein einzigartiges Geschöpf aus der Hand Gottes ist, jeder also anders ist als der andere, und wenn jeder Mensch seine von Gott zugewiesene Berufung hat, die aber nur in der Dreiecksbeziehung Gott – Mensch – Mensch – Gott wirklich zum Tragen kommen kann, und das auch nur dann, wenn die Menschen sich gegenseitig nicht als besser oder schlechter verurteilen, ist dann nicht der Glaube an die bedingungslose Liebe und Güte Gottes zu allen seinen Geschöpfen die einzige notwendige Grundlage, die Wurzel unseres Lebensbaumes?

Ist der Mensch als Geschöpf seines Schöpfers nicht auch Tempel seines Schöpfers?

Und wird es im Menschen nicht dunkel, wenn er versucht, seinen Schöpfer „los zu werden“, indem er den Kontakt abbricht?

Bedeutet das „Erkennen“ des „Bösen“ im eigentlichen Sinne nicht, dass der Mensch Gott nicht mehr vertraut, von ihm alles zu bekommen, was er braucht?

Ist es nicht so, dass daraus ein Gefühl des Mangels entsteht, das Neid zur Folge hat?

Ist Misstrauen nicht gleichbedeutend mit der Vorstellung: „Du liebst mich nicht wirklich, weil du mir etwas vorenthältst.“?

3. Warum bzw. wozu erschafft Gott den Menschen? Zitieren Sie möglichst viele zutreffende Textstellen.

3.1. Der Mensch als arbeitendes Geschöpf

Gott erschafft den Menschen, damit er in seiner Schöpfung lebt und arbeitet.

„... da alles Gesträuch des Feldes noch nicht wurde auf der Erde und jegliche Art Pflanzenwuchs des Feldes noch nicht sproßte, weil nicht hatte regnen lassen ADONAJ ELOHIM auf der Erde und (ein) Mensch nicht war, zu bestellen den Erdboden.“ Gen 2,5 (Interlinearübersetzung)

Damit ist von Anfang an für den Menschen seine Berufung in der Schöpfung Gottes vorgegeben. Gott erschuf mit dem Menschen ein Wesen, das in der Lage ist, die Schöpfung zu bearbeiten, sie zu verändern, sie zu hüten und zu bebauen, von ihr und mit ihr zu leben, unter der Obhut Gottes. Es steht nirgends, dass er diesen wunderbaren Planeten nach seinem Gutdünken so ausbeuten darf, dass er zerstört wird.

„Und es nahm ADONAJ ELOHIM den Menschen und er setzte ihn in den Garten Eden zu bearbeiten ihn und zu hüten ihn.“ Gen 2,15

Der Mensch soll nicht faul im Garten Eden sitzen und sich von den sowieso schon wachsenden Früchten ernähren. Nein, er soll den Garten in Ordnung halten, pflügen, säen, jäten, ernten. Wozu dann aber der Garten Eden, in dem doch schon alles wächst und gedeiht? Meiner Meinung nach hat der Garten Eden neben seiner äußerst wichtigen Symbolwirkung als ein Bild für die im Einklang mit Gott lebenden Menschen, auch noch den ganz praktischen Zweck sozusagen Starthilfe für das Leben der ersten Menschen zu sein. Bevor die ersten Menschen überhaupt etwas säen und ernten konnten, was ihnen dann zur Nahrung gereichte, musste doch schon etwas zu Essen da sein, damit die Menschen vor der ersten Ernte nicht verhungerten.

Es wird klar, Gott möchte, dass auch der Mensch für seinen Lebensunterhalt arbeitet. Die Begründung dafür, dass die Menschen auch heute arbeiten um sich ernähren zu können, liegt dementsprechend darin, dass es von Anfang an Gottes Wille war und es immer noch ist, dass der Mensch arbeite.

„So schickte ihn ADONAJ ELOHIM aus dem Garten Eden, zu bearbeiten die Erde, der er genommen wurde von dort.“ Gen 3,23

Das Leben von der eigenen Hände Arbeit ist also, erst recht nach dem Rauswurf aus dem Garten Eden, für den Menschen ein lebensnotwendiger Auftrag Gottes und nicht eine

Schikane einer Gruppe von Menschen über andere Menschen. Wer daher als erwachsener Mensch ohne triftigen Grund nicht arbeitet, kann nicht den Wohlgefallen Gottes für sein Verhalten erwarten.

3.2. Der Mensch als kreatives Geschöpf

Gott hat den Plan eines Geschöpfes, das seine Schöpfung aktiv „belebt“. Der Mensch ist in der Lage, als Ebenbild Gottes kreativ mit der Schöpfung umzugehen. Er wird von Gott ausdrücklich dazu angehalten, indem er dem ersten Menschen die Tiere, die er gemacht hat, vorstellt, damit dieser sie benennt. Das beinhaltet auch die Verantwortlichkeit des Menschen für das, was er mit den Geschöpfen der Erde tut.

„Und es bildete ADONAJ ELOHIM von der Erde jegliches Getier des Feldes und jeglichen Vogel der Himmel. Die brachte er zu dem Menschen, zu sehen was er rufe zu ihm; ja jedes, wie rufen wird zu ihm, der Mensch (ein) Wesen, lebendiges, es (ist) dessen Name.“
Gen 2,19

Der erste Mensch darf also den Tieren ihre Namen geben. Indem er sie benennt, gibt er ihnen auch ihre je eigenen Wesenszüge. Denn Namen in der Bibel sind auch immer Wesensbeschreibungen. Das wird im Verlauf des Bibeltexes wichtig, wenn die Schlange als Verführerin auftaucht. Gott hat die Schlange als schlaues Tier geschaffen, aber benannt hat sie der Mensch. Hier klingt schon sehr stark an, dass der Mensch für gutes und schlechtes Handeln in seinem Leben selbst verantwortlich ist, je nachdem wie er sein Handeln selber „benennt“, ob er zum Beispiel seinen Egoismus in seinem Verhalten als solchen benennt, oder ob er die Ursache seines Verhaltens auf andere abschiebt, siehe Adam und Eva nach dem Verzehr der verbotenen Früchte.

3.3. Der Mensch als Ebenbild Gottes

Im zweiten Kapitel des Buches Genesis wird zum ersten Mal der Name Gottes genannt.

„Dies sind die Entstehungen der Himmel und der Erde bei ihrem Geschaffen werden. Am Tag des Machens ADONAJ (JHWH) ELOHIM Erde und Himmel, ...“ Gen 2,4

Dieser eigentliche Name JHWH bedeutet „Ich will (werde) sein, der ich will (werde) sein!“ Gen 3,14 . Gott offenbart sich dem Mose am brennenden Dornbusch mit diesen Worten auf dessen Frage, was er den Israeliten auf deren mögliche Frage nach dem Namen Gottes antworten solle. Damit umschreibt Gott sein eigenes Wesen, das so groß und vielgestaltig ist, dass es mit menschlichen Worten und Begrifflichkeiten nur so umschrieben werden kann, aber nicht wirklich fassbar ist, und unbegreiflich bleibt, jedoch vertrauenerweckenden und bergenden Charakter hat. Diese Anrede Gottes wird im zweiten und dritten Kapitel nur im Zusammenhang mit der Erwähnung des Menschen benutzt. Der Mensch ist demnach von Gott dazu geschaffen, das Wesen Gottes zumindest in kleinen Teilen zu erkennen und durch sein Verhalten zu spiegeln. Gott erschafft sich den Menschen als sein Ebenbild, um mit ihm in Beziehung treten zu können. Denn die Möglichkeit der beidseitigen Beziehungsanbahnung und-pflege setzt ein Minimum an Verständnis dem jeweils anderen gegenüber voraus. Dazu ist in seiner Gottesebenbildlichkeit nur der Mensch in der Lage. Gott als Geistwesen, als vollkommene Liebe und Güte, ist „angewiesen“ auf kommunizierende menschliche Körper, denn Liebe

und Güte sind nur in der Hinwendung zu einem „Du“ auszudrücken. Gott ist kein weit entferntes Wesen, das quasi von einer anderen Welt auf uns herab blickt. Er ist als Schöpfer aller Wesen in allem von ihm Geschaffenen. Er ist immer ansprechbar und zugegen, in jedem und jeder von uns Menschenkindern. Wenn Gott „sein“ will, sichtbar werden will, dann braucht er unsere Zuwendung zu ihm als Reaktion auf seine Zuwendung zu uns, und die Zuwendung der Menschen untereinander. Wird diese Beziehung durch Abwendung des Menschen von Gott kurzfristig gestört oder von menschlicher Seite gar ganz abgebrochen, beziehungsweise gar nicht erst hergestellt, so verliert Gott auch erst einmal seine Ausdrucksmöglichkeit durch diesen Menschen. Gott möchte aber sichtbar bleiben und immer sichtbarer werden in dieser Welt. Deshalb ist Gott auch ein Gott der Versöhnung, der immer wieder auf uns Menschen zugeht, damit die gebrochene Beziehung heilen darf und damit wieder hergestellt werden kann. Nicht vorhandene Beziehung zu einem Menschen darf entstehen. Denn im Gegenzug kann der Mensch ohne lebendige Beziehung zu Gott kein wirklich ausgeglichenes Leben führen.

„Damals wurde begonnen anzurufen im Namen ADONAJ'S (JHWHs).“ Gen 4,26

Und wie stellt der Mensch Beziehung zu Gott her? Indem er sich betend, dankend und lobend vor seinen Gott stellt. Gott braucht diese Ehrerbietung nicht. Aber wir brauchen sie, weil sie die Bejahung unserer Unvollkommenheit und der Größe Gottes darstellt. Indem wir beten, gestehen wir uns ein, dass wir ebenso Gottes Geschöpfe sind wie alles andere in dieser Welt, und dass wir auf Gottes Führung, seine Liebe und Güte lebensnotwendig angewiesen sind. Wir Menschen sind der Schöpfung nicht enthoben, wir sind ein Teil von ihr und ein Teil von Gott. Wir brauchen also die Beziehung zu beiden Teilen, sonst wird unser Leben unausgeglichen und „schief“.

4. Warum zeigt uns die Bibel einen Mord?

Immer wieder stehen wir Menschen fassungslos vor der Gewalt eines Mordes, gerade in der heutigen Zeit mehr denn je. Die Bibel erzählt uns schon zu Beginn der menschlichen Existenz von einem Mordfall unter dem ersten Geschwisterpaar, Kain und Abel. Wozu? Der Verfasser will erklären, warum dies so ist, denn Mord und Totschlag gibt es unter den Menschen schon seit Anbeginn der Existenz der Menschheit. Die Bibel sieht diese böse Seite der menschlichen Existenz als Folge des Ungehorsams der ersten Menschen Gott gegenüber. Mit dem Genuss der verbotenen Früchte vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse ist auch der von Gott unerwünschte Erkenntnisgewinn verbunden, dass ein Mensch in der Lage ist einem anderen Menschen das Leben zu nehmen, indem er ihn tötet. Das steht dem Menschen aber nicht zu. Leben zu geben und es zu nehmen ist und bleibt das alleinige Vorrecht Gottes. Hätten die ersten Menschen die Früchte des vermeintlichen Erkenntnisgewinns nicht genossen, dann hätten sie diese Möglichkeit des Tötens auch gehabt, aber sie hätten es nicht gewusst. So müssen alle Generationen nun damit leben, dass es immer wieder zutiefst grausame und erschreckende Morde an Einzelnen und sogar ganzen Völkern gibt, die sich trotz aller Aufklärung der heutigen Zeit offensichtlich nicht ganz vermeiden lassen.

5. Warum tötet Kain Abel?

5.1. Woran leidet Kain in der Tiefe?

Kain hat Angst vor seinem Gott. Er misstraut ihm und seiner Liebe. Er fühlt sich minderwertig und von Gott nicht wirklich angenommen. Kain bringt Gott zwar ein Opfer dar, das aber von Gott nicht als solches angenommen wird. Warum nicht? Meines Erachtens ist es die Art der Motivation, die Kain das Opfer darbringen lässt, der Grund für Gottes Nichtbeachtung des Opfers. Kains Opfertgabe wird nicht genau beschrieben. Er gibt von seinen Feldfrüchten. Abels Opfertgabe, der seinen großen Bruder nachahmt, wird dagegen genauer beschrieben. Das lässt die Vermutung zu, dass Kain nicht wirklich sein Herzblut, seine Liebe zu Gott, bei der Auswahl der Opfertgabe für seinen Gott hat walten lassen. Ebenso wenig wird beschrieben, wozu Kain Gott ein Opfer darbringt. Meines Erachtens ist Kains Opfer kein Opfer aus Ehrerbietung und Liebe, sondern ein Beschwichtigungsoffer, so wie wir es von Ritualopfern vieler längst verflossener antiker Gottheiten kennen, die auch vor Menschenopfern nicht zurückschreckten, um ihre jeweilige Gottheit zu besänftigen, nach der Devise: „Tu mir nichts, sondern sei mir gewogen. Du bekommst was Schönes dafür.“ Diese Strategie funktioniert bei unserem Gott der Liebe, so wie ihn die Bibel beschreibt, jedoch nicht. Denn Gott will die Liebe seiner Geschöpfe, die sich in Liebestaten ausdrückt. Ein Beschwichtigungsoffer ist jedoch kein Opfer aus Liebe, sondern aus Angst, Angst abgelehnt und verworfen oder getötet zu werden, wenn es der Gottheit so gefällt.

Kain kann Gott nicht anschauen, als dieser ihn zur Rede stellt. Kain unterstellt Gott mangelnde Liebe zu ihm, die er selber aus Angst nicht hat, und daher auch nicht annehmen kann.

Der für mich erschreckendste Satz in diesem Dialog Kain – Gott nach dem Mord ist der erste Satzteil von Kains Rede, der so beginnt: „Zu groß ist meine Schuld aufzuheben...“ (Gen 4,13). Kain kann die Last seiner Schuld nicht alleine tragen. Und er bräuchte es auch nicht, denn Gott ist auch in dieser Situation da, spricht ihn an, versucht im Dialog klar zu machen, wo Kain sein Problem hat. Kain traut aber der Liebe seines Gottes nicht, hat ihr möglicherweise noch nie wirklich getraut. Und er traut Gott auch nicht, ihm diese Last zu nehmen. Kain unterstellt seinem Schöpfer, der ihn in Liebe gemacht hat, er sei in seinem berechtigten Zorn nicht willens seine Schuld aufzuheben, sie zu vergeben. Er maßt sich in der Überheblichkeit seiner Angst an, Gott so kleinkariert zu machen wie er selber ist, ihn zu verurteilen und fallen zu lassen wie die sprichwörtliche heiße Kartoffel. Er versucht erst gar nicht, Gott um Vergebung zu bitten, was er hätte tun können. Gott wird ihm nicht vergeben, da ist sich Kain sicher, denn er hat sich nicht so verhalten wie Gott es ihm gesagt hat, dass er nämlich mit erhobenem Haupt Gutes tun soll. Er war in seinen eigenen Augen nicht „lieb“ und ist der Vergebung nicht würdig. Kain vergräbt sich in seinem Misstrauen Gott gegenüber. Er geht von Gottes Angesicht weg, anstatt sich gerade jetzt in seiner größten Not an seinen Vater im Himmel zu wenden. Kain bräuchte gerade jetzt die liebende Aufmerksamkeit Gottes, kann sie aber nicht zulassen, denn Gott wendet sich seinem Geschöpf zu, will ihm ja helfen. Kain ist absolut kommunikationsunfähig. Dabei ist er verzweifelt, weil er mit seiner eigenen Unfähigkeit nicht klar kommt und auch weiterhin nicht klar kommen wird, denn er schlägt alle Hilfsangebote Gottes aus, indem er den Dialog mit Gott verweigert. So wird er ein ewiger Einsamer unter den Menschen bleiben. Nicht umsonst stirbt seine Linie auch aus.

Im Grunde macht Gott Kain mit der Nichtannahme des Opfers das größte Geschenk, das er bekommen kann. Denn so bekommt er die Chance, seine eigene Problematik anzuschauen. Gott stößt Kain auf sein Problem, nicht aus sich heraus kommen zu können und eine Beziehung zu seinem Gott aufzubauen, so wie es Abel offensichtlich tut, denn sein Opfer wird angenommen. Aber Kain kann sich nicht überwinden, kommt nicht aus sich heraus. Und das macht ihn wütend. Diese Wut entlädt sich an Abel, der mit seiner eigenen guten Beziehung zu Gott Kains Problematik noch sichtbarer macht, was Kain zusätzlich schmerzt.

5.2. Die Rolle Abels

Welche Rolle spielt eigentlich Abel hier? Abel rührt sich in dem ganzen Drama gar nicht. Es hat den Anschein, als hätte er bis zu seiner Ermordung von dem Dialog zwischen Gott und Kain um das Opfer nichts mitbekommen, was unwahrscheinlich ist, denn Kain stellt Abel nach seinem Gespräch mit Gott zur Rede. Also muss er den ganzen für Kain so peinlichen Dialog mit Gott mitbekommen haben. Aus welchem Grund kommt er seinem Bruder nicht zu Hilfe? Abel hätte doch für seinen Bruder bei Gott fürbittend eintreten können, oder hätte für ihn ein zweites Opfer bringen können? Er hält sich aber ganz bedeckt. Vermutlich weiß er, dass er seinem zutiefst verschlossenen Bruder gar nicht helfen kann, denn der hätte seine Hilfe gar nicht angenommen. Abel lässt ihn also laufen, was ihn das Leben kostet.

5.3. Hat Kain gewusst, was der Tod überhaupt ist?

Wenn wir die Genesis-Geschichte der ersten Menschen für wahr ansehen, dann sagt uns die menschliche Logik, dass Kain als erster von einer Frau geborener Mensch den Tod nicht gekannt haben kann, denn vor ihm war noch kein Mensch gestorben. Er konnte also keinerlei Erfahrung mit dem Sterben und dem Tod eines Menschen haben. Folglich kann man ihm dann auch keine Tötungsabsicht seines Bruders unterstellen, für die er diese Kenntnis über Sterben und Tod aber hätte haben müssen, denn nur so hätte er diese Mordtat planen und ausführen können. Vielmehr handelt es sich aus meiner Sicht hier eher um einen Mord im Affekt, entstanden aus Kains großer Verzweiflung und seinem Zorn über seine eigene Unfähigkeit mit Gott ins Gespräch und damit in Beziehung zu kommen. Er weiß, dass er Hilfe braucht und sie auch von Gott bekäme, wenn er nur seinen Mund aufmachte und ihn anspräche. Das aber gelingt ihm nicht. Er ist in seiner eigenen Ohnmacht zwischen Sehnsucht nach Kontakt und seiner Unfähigkeit zu derselben vollkommen gefangen. Diese Unfähigkeit wird für Kain umso deutlicher, wenn er Abels gegenteiliges Verhalten sieht, das Erfolg hat. Er sieht in Abel den passenden Sündenbock für seine Ohnmacht. Nun kann sich die Gewalt Bahn brechen, denn sie hat eine scheinbare Begründung für ihren Ausbruch gefunden.